Virtuelle Rekonstruktion

Schloss Hohenburg im Isarwinkel um 1700

Überarbeitung des ersten 3D-Modells von 2006

- Modell-Version: 2.0 -

Scheitler Florian

Mail: flo [at] 7degree.de

Web: www.7degree.de | flo.7degree.de

Förderverein Burgruine Hohenburg e.V.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung ... 3

2. Grundlagen ... 4

2.1. Votivtafel und Stiche ... 4

2.2. 3D-Scan ... 4

2.3. Geländebegehungen ... 5

2.4. Alte Quellen ... 6

2.5. Analyse und Gedanken von Wolfgang Essler ... 9

2.6. Eigene Überlegungen und Schlussfolgerungen ... 12

2.6.1. Türme ... 12

2.6.2. Westflügel (Saal) ... 12

2.6.3. Nordflügel ... 13

2.6.4. Althaus ... 14

2.6.5. Tor ... 16

2.6.6. Gruft ... 18

2.6.7. Schanze ... 18

2.6.8. Allgemeines ... 18

3. Referenzen für die Gestaltung ... 19

4. Ergebnisse ... 20

5. Offene Fragen / Möglichkeiten ... 21

5.1. Tor beim Glockenturm? ... 21

5.1.1. Variante 1: Kran ... 21

5.1.2. Variante 2: Einfacher Stadl ... 21

5.1.3. Variante 3: Tor in den Abgrund ... 21

5.2. Tor bei Zugang zu Schanze oder nicht? ... 22

5.2.1. Variante 1: Torgebäude ... 22

5.2.2. Variante 2: Offen ... 22

5.3. Underm Thor? ... 23

5.3.1. Variante 1: Anbau an Torstubengebäude ... 23

5.3.2. Variante 2: Alleinstehend, weiter unten ... 23

6. Literaturverzeichnis ... 25

7. Anhang ... 26

1. Einleitung

Bereits 2006 wurde von Eugen Dutescu ein virtuelles Modell des alten Schlosses Hohenburg erstellt. Die Durchführung erfolgte damals im Rahmen eines Forschungsprojekts am Institut für Geodäsie der Universität der Bundeswehr in München von April 2004 bis Oktober 2006. Es war bayernweit das erste Projekt seiner Art.

Mittlerweile, ca. 10 Jahre später, liegen einige neue Erkenntnisse über das Aussehen der Hohenburg vor, die von mehreren Mitgliedern des Förderverein Burgruine Hohenburg e.V. über einige Jahre hinweg erarbeitet wurden, besonders von Stephan Bammer (Auswertung alter Texte) und Wolfgang Essler (Bildanalysen und baugeschichtliche Studie).

Ziel des neuen Modells ist es, die neuen Erkenntnisse anhand von Bildern greifbar zu machen, um diese anschaulich an Interesseierte weiterzuvermitteln. Ein persönlicher Schwerpunkt liegt dabei auf einem möglichst realistischen Aussehen der Gebäude.

Neuerungen der Modell-Version 2.0:

- Dächer mit Holzschindeln anstatt von Ziegeln gedeckt.
- Realistischere Texturen.
- Gebäude statt Garten am Ostende.
- Exakte Orientierung der Mauerverläufe.
- Torstubengebäude auf seinen Richtigen Platz geschoben.
- Wehrmauer statt Gebäude zwischen Bergfried und Torstubengebäude.
- Brunnen im Hof hinzugefügt.
- Viele kleine Details an den Fassaden.

Abb. 1 Version 1 (links) und Version 2.0 (rechts)

2. Grundlagen

2.1. Votivtafel und Stiche

Die wichtigsten Vorlagen für die virtuelle Rekonstruktion sind diese drei historischen Abbildungen, die alle wenige Jahre vor dem Brand entstanden sind.

Abb. 2 Votivtafel (1699) und Stiche von Wening (1701)

2.2. 3D-Scan

Aus einem Forschungsprojekt am Institut für Geodäsie der Universität der Bundeswehr, Neubiberg (2004 - 2006) entstand ein 3D-Geländescann, der als recht genaues Ausgangsmaterial verwendet werden kann. Im 3D-Programm kann somit das Gebäudemodell maßstabsgetreu erstellt und sehr genau auf die richtigen Stellen platziert werden. Auch das genaue Aussehen des Burgbergs wurde durch diesen Scan erstmals ersichtlich, da die sonst die Sicht verstellenden Bäume herausretuschiert wurden.

Dieser Geländescan war bereits wichtiges Ausgangsmaterial für das erste Modell.

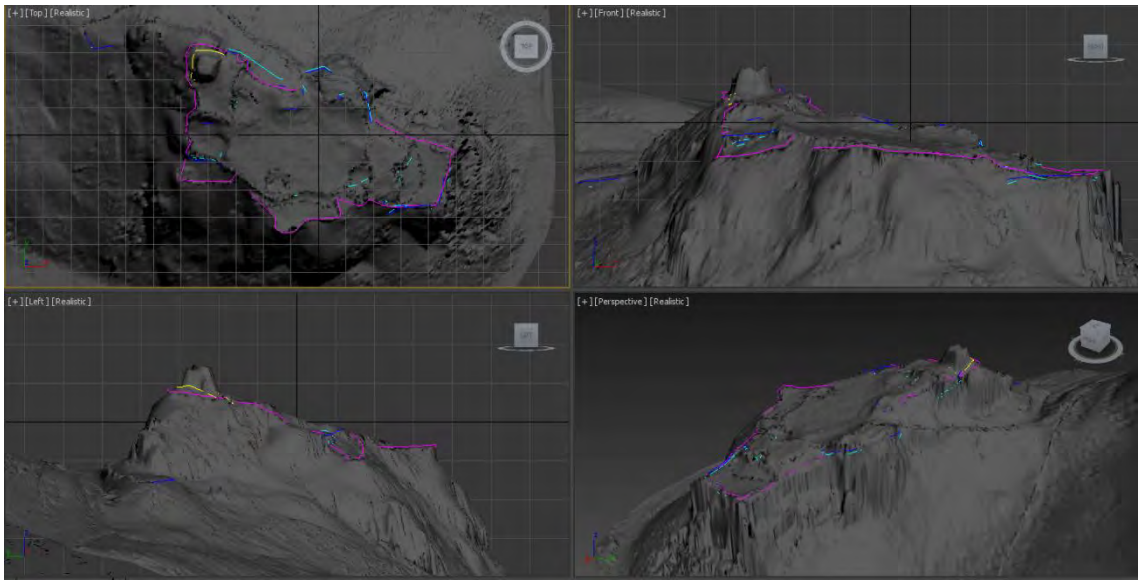

Abb. 3 Gelände aus den Daten des 3D-Laserscanns mit eingezeichneten Mauerresten

2.3. Geländebegehungen

Zum 3D-Scan kommen noch unzählige Geländebesuche und einige Tage an Vermessungsarbeiten, um die Orientierung und Länge der Mauerreste möglichst genau festzuhalten.

Hier als Ergebnis der Grundriss (*weitere Karten und bemaßte Pläne befinden sich im Anhang*):

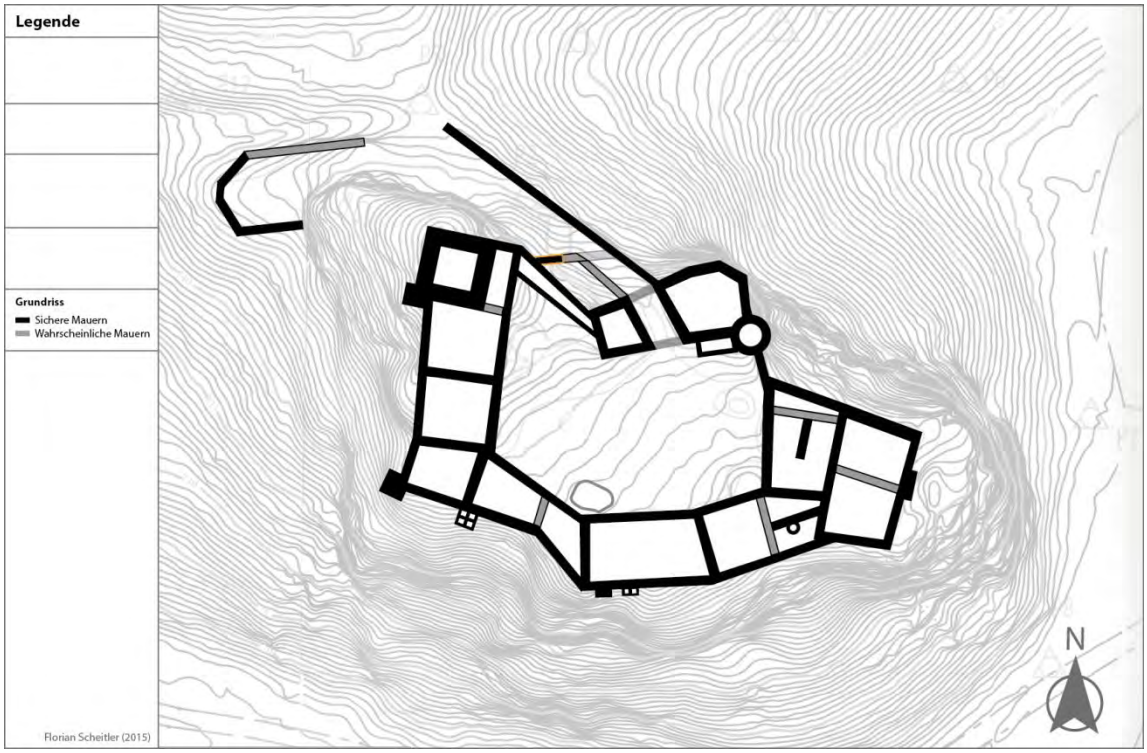

Abb. 4 Grundriss, erstellt nach eigenen Vermessungen

Gut zu erkennen:

- Bergfried nicht mit angeschlossenem Westflügel in einer Flucht, sondern leicht gedreht.
- Südliches Ende des Westflügels ebenfalls gedreht.
- Westflügel leicht trapezförmig, nicht rechteckig.
- Torgebäude stark trapezförmig und am Gelände orientiert.
- Ostflügel trapezförmig, dort auch einige Innenmauern erkennbar.

2.4. Alte Quellen

Aus einem Notalienbuch von 1694 und Tölzer Gerichtsliteralien vom Ende des 16. Jhdt.[1] erfahren wir von Räumlichkeiten und Fassaden.

Räume:

- 10 Stuben
- 21 Kammern
- 2 Säle
- 1 gewölbte Kapelle
- 10 Gewölbe
- 3 Keller auf Felsen
- 4 Küchen
- Stallung für 12 Pferde

Gebäudeteile:

- Stübelthurm (vieregget, von quaderstucken)
- Rundthurm (gloggen thurm)
- [Vor?]springender Torcasten [*Neubau um 1600*]

Fenster:

- 75 große Fenster
- 60 kleine Fenster
- 28 Dachfenster [*Dachluken für Seilzug vermutlich mitgezählt.*]

Aus den Zeugenaussagen und dem Briefwechsel zwischen Graf und Hofmarksrichter zum Brand (1707) wissen wir: [2]

- Der herrschaftliche Saal lag gegenüber der Wohnung des Richters.
- Das Zimmer der Gräfin befand sich über der Kapelle und der Gerichtsstube, und dürfte somit die im Inventarverzeichnis von 1668 als Uhrkammer[3] bezeichnete Kammer sein.
- Das Torgebäude oder ein Teil davon war ein Neubau. (Für Ende des 16. Jhdt. ist der Neubau eines „[vor?]springenden Torcasten“ überliefert.[4])

  [*Ca. 100 Jahre zwischen Bau und (immer noch) Bezeichnung als Neubau?]*

[1] Vgl. Bammer (2007): S. 74
[2] Vgl. Bammer (2007): S. 117 – 139
[3] Vgl. Bammer (2007): S. 75, 86
[4] Vgl. Bammer (2007): S. 74

Aus Inventarverzeichnis von 1668[5] wissen wir unter anderem welche Räume beheizt waren bzw. einen Schornsteinanschluss hatten. [*Bei Küchen wird davon ausgegangen, dass sie einen Herd und somit Schornsteinschluss hatten.]:*

- Der gnedigen Herrschaft Zimmer
- Der gnedigen Herrschaft Khuchl

- Thorstuben

- Fölz vor der Althausstubn
- Althausstuben
- Küchl daneben

- Richterstuben
- Kuchl
- Lange Stuben

- Pfisterkhuchl

„Unterm Tach ober der langen Stubn“ gab es einen Aufzug samt Seil. Aber auch „underm Tach ob der Rüstcamer oder Althaus“ und „Ob dem Saal underm Dach“ gab es jeweils ein Zugseil.

Außerdem kann anhand der Benennung und der auftretenden Reihenfolge der Räume ungefähr auf ihre Lage geschlossen werden (sobald man einige Anhaltspunkte sicher bestimmt hat). Mehr dazu unter Kapitel 2.6.

[5] Vgl. Bammer (2007): S. 75 - 98

Überlieferte Dachdeckungsmaßnahmen:[6]

Was	Wann	Schindeln	Nägel	Zeit / Kosten
Große Dachung ober dem Saal gegen den Hof	1636	84 Haufen	65.000	70 Arbeitstage (12 x 33 fl)
Dach ober Thor (7 Klafter lang) [13 m]	1638	347 Bischl [=*173,5 Haufen*]	12.000	28 Taglöhne
Große Dachung auswärts des Saals	1638	78 Haufen	48.000	52 Arbeitstage
Dachung ober der Thorstube	1643	607 Bischl [=*303,5 Haufen*]	>50.000	-
Halbseitige Dachung ober dem Althaus gegen den Eselsteig (90 Klafter groß) [167,40 m(²)?]	1657	1354 Bischl oder 677 Haufen	56.300	-

- 677 Haufen oder 1354 Bischl => 1 Haufen = 2 Bischl
- 1 Klafter = 1,86m oder 3,13m³ Brennholz (vor 1811)[7]

- Vermutlich: Arbeitstage = Taglöhne

  Davon ausgehend hat die erste Maßnahme mit 12 Arbeitern 6 Tage gedauert (70 : 12 = 5,8).

[6] Vgl. Bammer (2007): S. 71f
[7] Vgl. Bammer (2007): S. 175

2.5. Analyse und Gedanken von Wolfgang Essler

Wolfgang Essler hat anhand der Stiche von 1701, der Votivtafel von 1699 und Geländebesichtigungen viele Anreize für die Überarbeitung des virtuellen Modells geliefert. Im Folgenden nun seine Gedanken zusammengefasst:

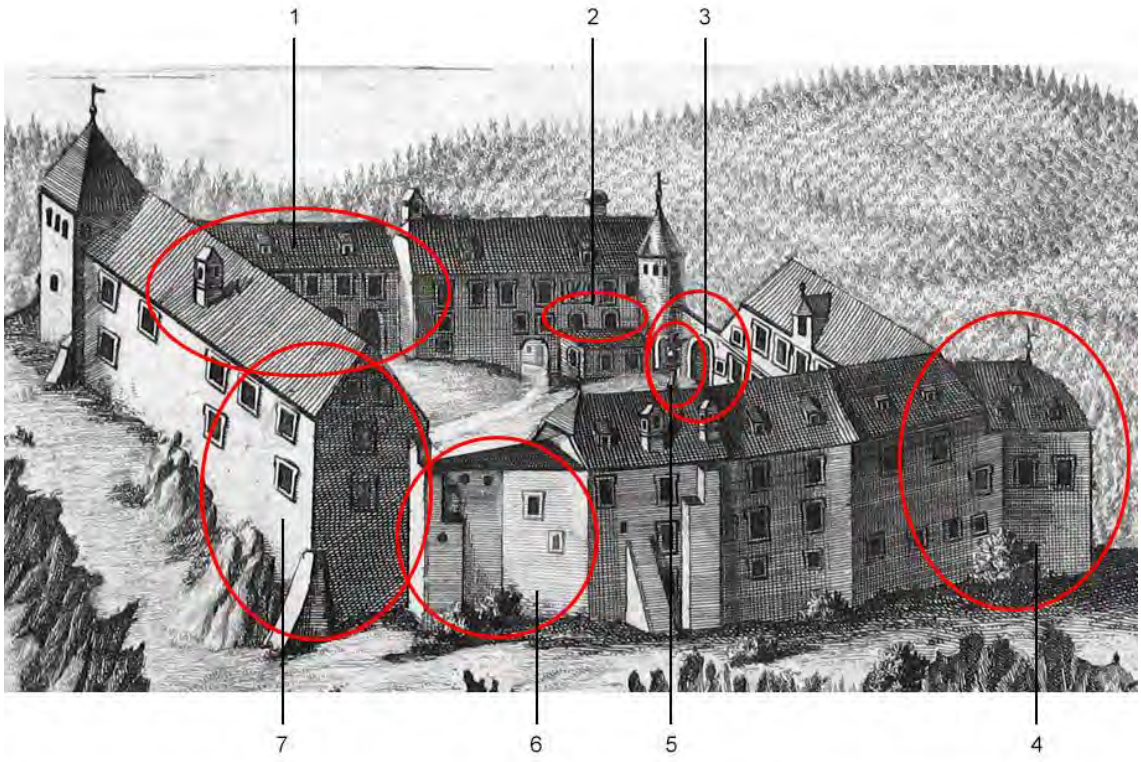

Abb. 5 Analyse von Wolfgang Essler am Stich von Wening (1701)

1) Dieser Teil ist kein eigenständiges Gebäude mit Räumen sondern vielmehr eine ehemalige Mauer mit Wehrgang, die zur Innenseite später Zugemauert wurde.
2) Aufgrund der Bogenfenster (neben sonst nur eckigen Fenstern) kann darauf geschlossen werden, dass sich hier die Kapelle befunden haben muss.
3) Dieses Tor würde aufgrund der Geländeform eigentlich nur in den Abgrund führen. Auch die Lösung mit dem Pfad zum Garten, die bei der ersten Version des Modells (siehe Abb. 6)verwendet wurde, ist wenig denkbar, da ein Garten an dieser Stelle immer im Schatten liegen würde. Stattdessen muss dort ein niedriges Gebäude gestanden haben (Mauerreste sind noch erkennbar).

Abb. 6 Ostseite im ersten virtuellen Modell

Essler kommt daher zu dem Schluss, dass sich hinter dem Tor ein Kran befunden haben könnte, der den einfachen Transport von Waren vom Bauhof zur Burg ermöglicht haben könnte.

4) Dieser Gebäudeteil war in früheren Zeiten vermutlich ein Wachturm Richtung Hirschbachtal. Über den Hirschtalsattel verlief schon früh eine Verbindung zum Tegernsee.

   Bei genauem Hinsehen kann anhand der Dachform erkannt werden, dass es kein Anbau sondern ein eigenständiges Gebäude war:

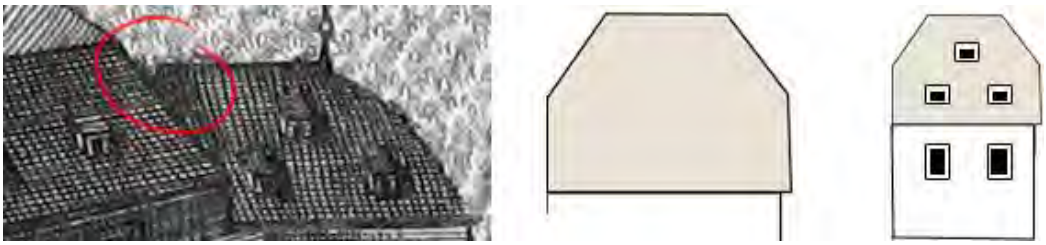

Abb. 7 Wachturm Richtung Hirschbachtal

5) Die Säule mit dem Vogel auf einer Kugel würde als Figur auf dem Dach an dieser Stelle keinen Sinn ergeben (alle anderen (Fahnen-)Stangen befinden sich auf Turmspitzen oder äußeren Giebeln). Daher muss es wohl der Schmuck auf dem Brunnen im Innenhof sein. Die Stelle der Säule passt mit einer starken Vertiefung auf dem Ruinengelände und der überlieferten Lage der Zisterne[8] überein.

6) Hier dürfte es sich wie bei 1) um eine ehemalige einfache Wehrmauer handeln, die später ausgebaut wurde.

[8] Vgl. Bammer (2007): S. 74

7) Dieser Gebäudeteil war in früheren Zeiten ein eigenständiger Turm (siehe Abb. 8), der später durch einen Anbau erweitert und geschlossen wurde. Zwischen den beiden Türmen könnte ein niedriges Gebäude oder eine einfache Wehrmauer gestanden haben.

Abb. 8 Stich von Amman (1568)

2.6. Eigene Überlegungen und Schlussfolgerungen

2.6.1. Türme

Beide Türme sind eindeutig identifizierbar:

1) „Stübelthurm“ („viereggeter Thurm von quaderstucken“) [*Bergfried*]
2) „Rundthurm“ („gloggen thurm“) = „Khürchthurm“

Abb. 9 Die beiden genannten Türme sind eindeutig zuzuordnen

2.6.2. Westflügel (Saal)

Das Inventarverzeichnis von 1668 beginnt mit „Herrschaftsstuben“, „-kammer“, „-khuchl“ … „Saal“ … „Thurm ober dem Saal“ …

Daraus und aus den Dachdeckungsmaßnahmen ergibt sich, dass sich die Herrschaftsräume, der Saal und alle weiteren Räume, die vor dem Turm genannt werden im westlichen Flügel befinden müssen.

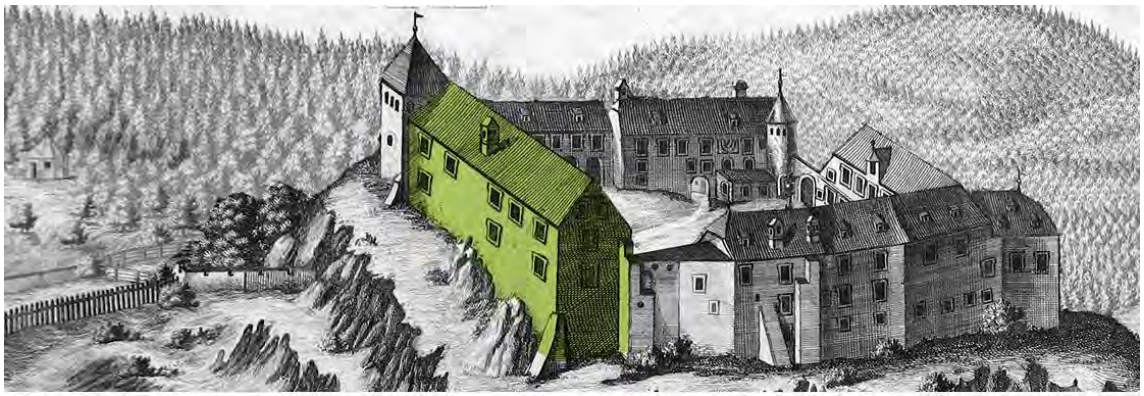

Abb. 10 Lokalisierung des Saals

Nach Essler setzt sich dieses Gebäude aus einem ehemaligen Turm und einem angebauten Gebäude zusammen. Daher ist es Wahrscheinlich, dass dieser Flügel durch eine sehr dicke Mauer geteilt wird.

Da unterm Dach über dem Saal ein Zugseil zu finden war, dürfte auch dort eine Dachluke (wie im östlichen Flügel zu sehen) vorhanden gewesen sein. „Herrschaftsstuben“ und „-khuchl“ müssen am Schornstein gelegen sein. Somit ergibt sich die mögliche Raumverteilung und Innenfassade dieses Gebäudes (siehe Abb. 11).

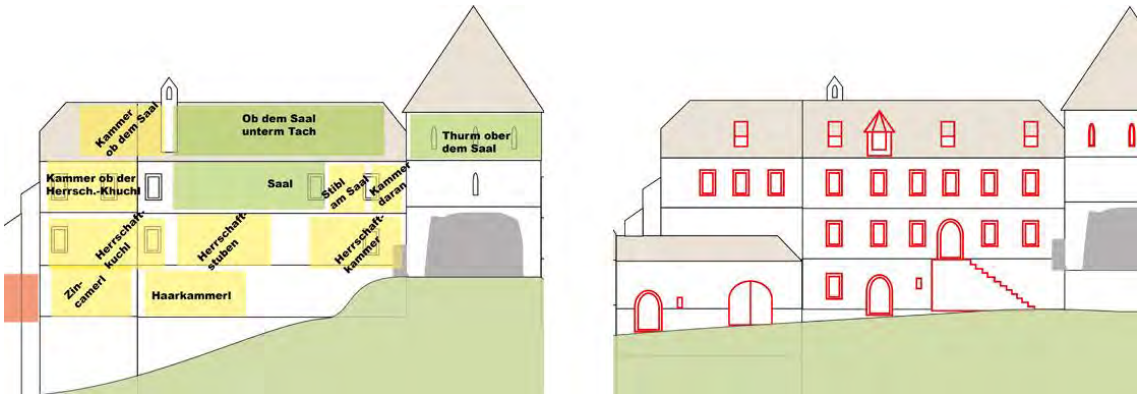

Abb. 11 Raumverteilung (links) und mögliche Fassade zum Hof (rechts)

2.6.3. Nordflügel

Nach dem Turm werden „Gang vor der Thorstuben“, „Thorstubn“ … „Uhrkammer“ sowie „Gang vorm Gerichtstübl“, „Gerichtstübl“ … Kapelle … erwähnt. Anhand des Tors, der Sonnenuhr und der Rundbogenfenster der Kapelle ist das betreffende Gebäude unschwer zu erkennen. Die beiden „Gang vor …“ sind dann die Verbindung vom Turm aus nach Osten (siehe Abb. 12).

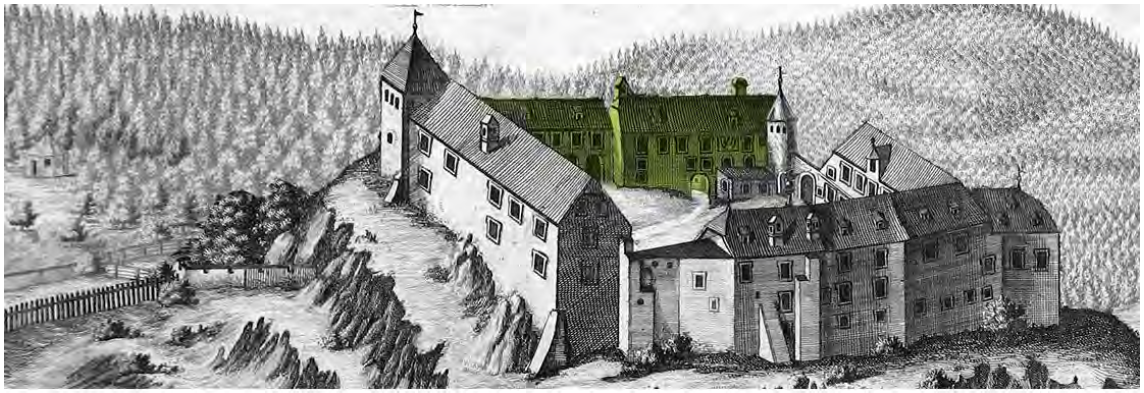

Abb. 12 Torstubengebäude und Gänge davor

Das „neue Registraturgewölb“ sowie der Zugang zur Kapelle müssen auf der rechten Seite neben dem Tor gelegen sein, da nach der Kammer am Gerichtsstüberl erst das Alte Registraturgewölbe erwähnt wird. (Im Inneren der Tordurchfahrt ist eine Türe zu erkennen). Im nicht sichtbaren (linken) Teil der Gänge hat wohl eine Treppe im Inneren nach oben geführt. Der kleine Anbau muss das „Glogghaus“ sein (siehe Abb. 13).

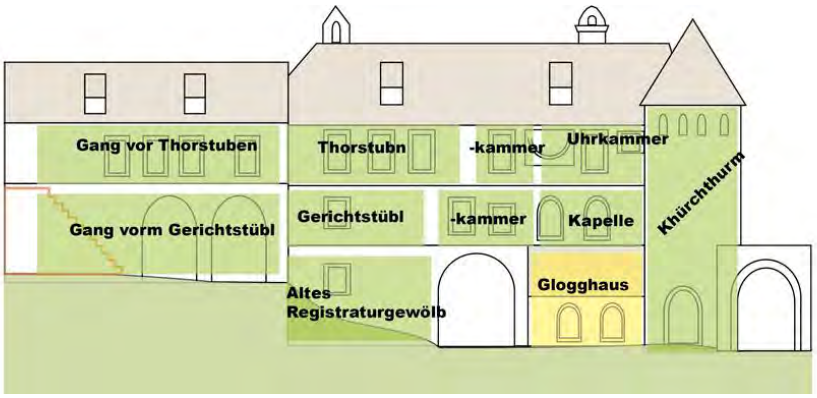

Abb. 13 Raumverteilung im nördlichen Flügel

2.6.4.Althaus

Bis hier her war es relativ einfach. Jetzt wird es schwieriger, da kaum Innenfassaden und somit auch keine Eingangspositionen überliefert sind und der verbleibende Gebäudeteil (Althaus) sehr groß ist.

2.6.4.1. Ostflügel

Wir wissen allerdings, dass die Wohnung des Richters (Richterstube) im Gebäude gegenüber dem Saal, also im östlichen Flügel lag, die „lange Stuben“ kurz danach erwähnt wird und dass sich „unterm Tach ober der langen Stubn“ ein Aufzug mit Seil befunden hat. Da sowohl in der Richterstube, wie auch in der langen Stube „ofenstangl“ zu finden waren, bedeutet dies, dass an diesem Gebäudeteil noch mindestens ein weiterer Schornstein sein muss, der auf dem Stich von Wening (1701) nicht abgebildet ist (siehe Abb. 14 und Abb. 15).

2.6.4.2. Zwischenschritte

Anhand der beiden abgebildeten Schornsteine kann auf die Lage von „Pfisterkuchl“, „Althausstuben“ und „Küchl daneben“ geschlossen werden (siehe Abb. 14). Daraus wiederum lässt sich erkennen, dass der Hofmarksrichter bei der Erstellung des Inventarverzeichnisses scheinbar zuerst das Erdgeschoss im westlichsten Ende (bis zu dem leichten Knick) des Althaus aufgenommen hat, dann aber den Ostflügel, von unten nach oben, abgegangen ist. Der Anbau mit dem Pultdach an der Nordseite des Ostflügels könnte ein Treppenhaus beinhaltet haben.

[Evtl. wurde bei der Inventaraufnahme grob nach der Wichtigkeit der Räume oder Gebäudeteile vorgegangen.]

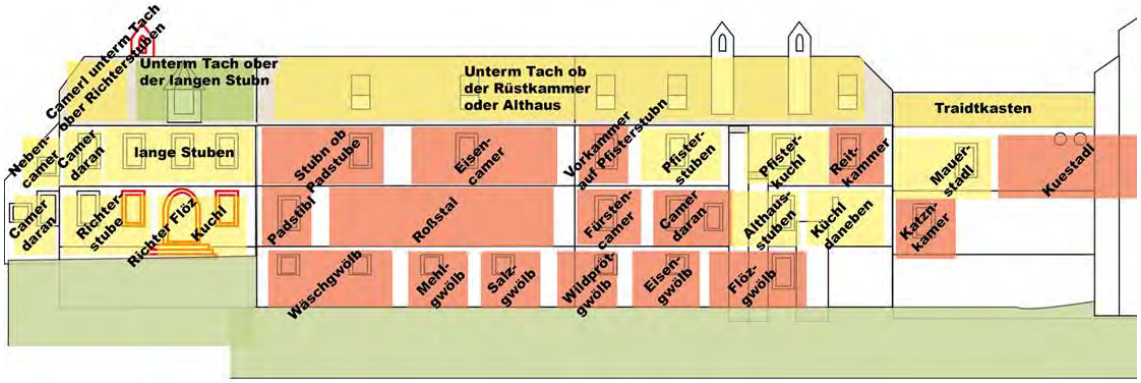

Abb. 14 Althaus: Raumverteilung (vom Hof aus gesehen)

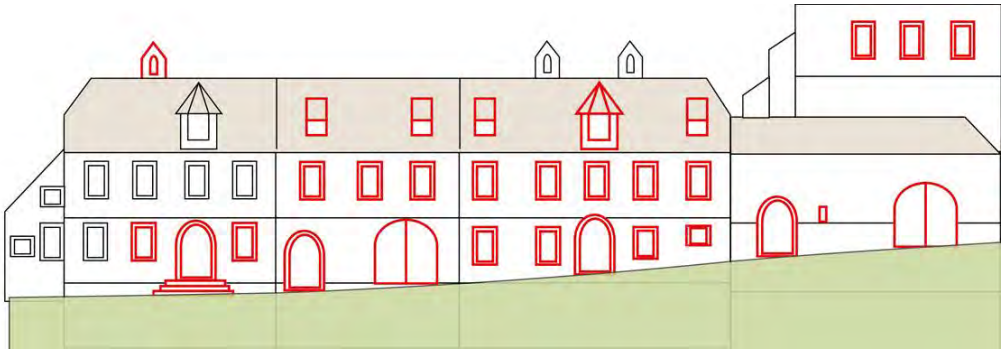

Abb. 15 Althaus: Mögliche Fassade zum Hof

2.6.4.3. Rüstkammer

Nach dem Ostflügel folgt die „Ristcamer oder Casten ob dem Althaus“. In der Regel bedeutet „Casten“ so viel wie Schrank oder Truhe, so finden sich in dieser „Ristcamer“ auch einige „Casten“ mit Inhalt. Allerdings wird auch die gesamte Räumlichkeit als „Casten“ bezeichnet. Es wird daher angenommen, dass der ehemalige kleine Turm [*nach Essler*] Richtung Hirschbachtal (Osten) dieser „Casten“ ist. Bekräftigt wird diese Annahme dadurch, dass der Richter nach dem „vierten u. letzten Casten“ „Verner auf dem Casten“ weiter macht. „Auf dem Casten“ wäre dann der Dachboden darüber mit den vielen Dachfenstern.

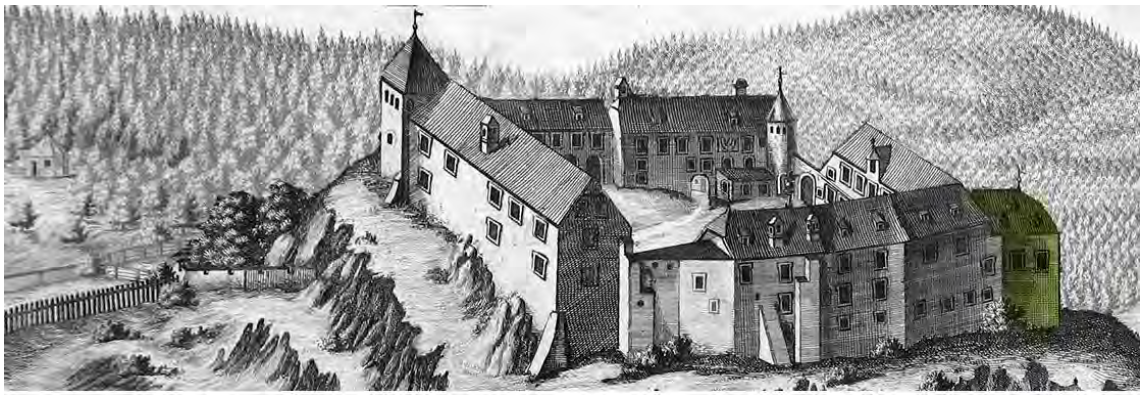

Abb. 16 Rüstkammer

2.6.4.4. Südflügel

Danach geht es „underm Tach ob der Rüstcamer oder Althaus“ weiter. Auch hier gibt es wieder ein Zugseil. Da es eher unwahrscheinlich ist, dass wenige Meter nebeneinander zwei Dachluken angebracht waren, und sonst keine weiteren Räumlichkeiten unterm Dach erwähnt werden, muss wohl der gesamte Dachboden über dem südlichen Flügel gemeint sein (siehe Abb. 14 und Abb. 15).

Es wird angenommen, dass der Richter nun den Südflügel im oberen Stockwerk von Ost nach West durchschritten hat, denn es geht von „der Stuben ob de Padstube“, über „Eisencamer“ … „Pfisterkuchl“ zur „Reitkammer“. „Padstibl“ und vermutlich angrenzende „Wäschkuchl“ („Wäschgwölb“) lagen wahrscheinlich dort, wo heute noch der Rest eines *[Brunnen?-]*Schachts aus Tuffstein zu finden ist (siehe Abb. 14).

Als nächstes folgen einige Gewölbe, die allesamt bei den kleinen Fenstern der untersten Reihe (Keller) liegen dürften (siehe Abb. 14).

„Roßstal“ und „Kuestadl“ lagen auf jeden Fall im Erdgeschoss. Der „Roßstal“ müsste dort zu verorten sein, wo keine Fenster sind (siehe Abb. 14).

Für den „Maurstadl“ *[Ein Stadl oder Stall der an eine bestehende Mauer angebaut wurde?]* und den „Kuestadl“ bleibt dann (der Reihenfolge entsprechend) noch die Verbindung zwischen Althaus und Saal. Dazu würde passen, dass nach dem Kuhstall als letzte Räumlichkeit noch der „Flötz vor der Sedlkuchl“ [*Flur vor Herrschaftsküche*] inventarisiert wird. Es gab also vermutlich eine Verbindung direkt vom Kuhstall in den Westflügel. Hier könnte sich auch die „Katzenkammer“ befunden haben (siehe Abb. 14 und Abb. 15).

2.6.5.Tor

„Thor“ und „Thorstube“ waren scheinbar unterschiedliche Gebäude. „[Vor?]springender Torcasten“ würde dann bedeuten, dass vor dem Torstubengebäude noch ein Anbau war, der auf keiner Darstellung überliefert ist. Auch die (Raum-)Bezeichnung „Underm Thor“ aus dem Inventarverzeichnis von 1668 würde dazu passen, denn es liegt unterhalb des ursprünglichen Tors.

Der markante Felsvorsprung auf der rechten Seite, kurz bevor man das eigentliche Burgareal betritt, hat ca. die Tiefe einer Mauer (1m) und könnte in eine solche eingearbeitet gewesen sein (siehe Abb. 17). Auf dem Vorsprung sind Mauerreste zu finden (siehe Abb. 18). Außerdem verläuft er fast parallel zu der noch erhaltenen und sichtbaren Mauer (des Torstubengebäudes) links unterhalb des Wegs.

Auch die Bezeichnung „Torcasten“ lässt auf ein eigenständiges Gebäude schließen (analog Kapitel 2.6.4.3 Rüstkammer).

Abb. 17 Markant hervorstehender Felsen vor dem Burgplateau

Abb. 18 Mauerreste auf dem Felsvorsprung

Für die Neubedachung (1638) wurden nur etwa halb so viele Schindeln benötigt wie für das Thorstubengebäude (1657). Vergleicht man die rote Fläche (ca. 8m x 10m = 80m²) mit der gelben des Thorstubengebäudes (ca. 8m x 18m = 144m²), dürfte das in etwa stimmen:

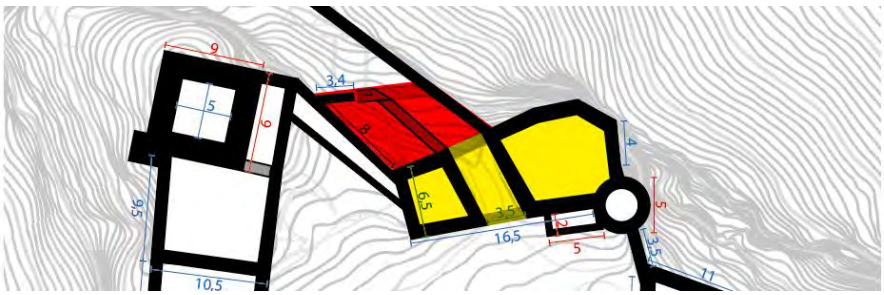

Abb. 19 Draufsicht: „Thor“, „Underm Thor“, „springender Torcasten“

2.6.6. Gruft

Die einzige Räumlichkeit, die nirgends in den bekannten Gebäudeteilen sinnvoll untergebracht werden kann ist die Gruft. Essler vermutet am östlichen Ende des Burggeländes, hinter dem östlichen Flügel und dem ehemaligen kleinen Wehrturm noch ein Gebäude bzw. einen Anbau. Auch erkennbare Mauerreste in diesem Bereich deuten auf ein Gebäude hin. Hierbei könnte es sich um die Gruft gehandelt haben.

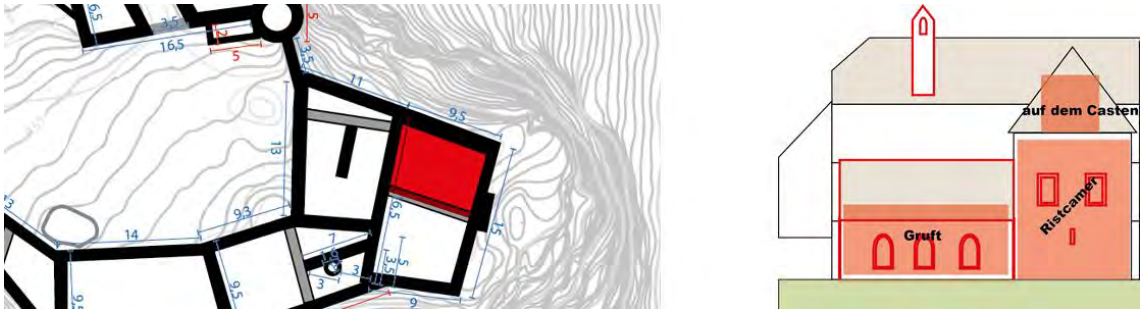

Abb. 20 Vermutliche Lage der Gruft und mögliches Aussehen (horizontal gespiegelt)

2.6.7. Schanze

Anders als im ersten Modell muss die Mauer von der vorgelagerten Schanze aus bis mindestens ans obere Ende des Hohlwegs gereicht haben. Anders macht sie wehrtechnisch wenig Sinn.

Und auch vom Tor aus nach unten zum Hohlweg dürfte nicht nur eine bloße Stützmauer, sondern auch eine niedrige Mauer auf der Abhang-Seite verlaufen sein.

2.6.8. Allgemeines

- Wir wissen, dass die Dächer mit Schindeln gedeckt waren. Allerdings sind auf dem Ruinenareal auch Dachziegel zu finden. Diese stammen vermutlich von den kleinen Dächlein der Schornsteine, da Ziegel im Gegensatz zu Holzschindeln feuerfest sind.
- Auf der Votivtafel von 1699 ist am Bergfried Quaderstruktur erkennbar. Er war also nicht wie der Rest *[?]* verputzt. *[Evtl. handelt es sich aber auch doch nur um Risse in der Ölfarbe?]* Allerdings wird er auch in den Gerichtsliteralien aus Tölz als „Thurm von quaderstucken“ beschrieben.
- Der Eingang zu den Herrschaftsräumen war vermutlich ein mit Stuck geschmücktes Portal.

3. Referenzen für die Gestaltung

Als Referenzen für die Gestaltung des virtuellen Modells, kommen einige Detail-Fotos von ähnlichen und relevanten Bauwerken zum Einsatz.

Die Gestaltung der Gebäude orientiert sich vor allem an:

- Burg Prunn im Altmühltal (gleicher Bergfried-Typ; auch Spornlage)
- Schloss Friedberg in Schwaben (Fassaden-Elemente)
- Kloster Dietramszell (gleiche Fenster-Typen mit Faschen)

4. Ergebnisse

- Modelliert mit 3ds Max 2015
- Gerendert mit Vue 9 xStream
- Texturen von cgtextures.com sowie eigene Fotos

Abb. 21 Gesamtansicht in etwa aus gleichem Blickwinkel wie Stich von Wening

Abb. 22 Detailansichten: Althaus, Brunnen, Kamine

5. Offene Fragen / Möglichkeiten

5.1. Tor beim Glockenturm?

5.1.1. Variante 1: Kran

Essler vermutet hinter dem Tor einen Kran, der dazu diente Waren schnell und einfach vom Bauhof zur Burg zu schaffen, wie hier auf einer Darstellung der Dagsburg in Lothringen zu sehen.

Abb. 23 Dagsburg (Stich von Merian 1640)

Ein solcher Kran ist allerdings sehr unwahrscheinlich, da er mindestens 10m [!] vom Gebäude abstehen müsste, um nicht auf halben Weg im steilen, felsigen Hang zu landen.

5.1.2. Variante 2: Einfacher Stadl

Denkbar wäre auch, dass das Tor zu einem einfachen Schuppen oder Stadl zur Lagerung von Gerät gehört.

Bisher konnten allerdings keine Mauerreste außerhalb der bereits bekannten Mauern gefunden werden, die auf einen Anbau hindeuten würden.

5.1.3. Variante 3: Tor in den Abgrund

Am wahrscheinlichsten ist, dass das Tor doch einfach nur in den Abgrund führt, um zum Beispiel Stallmist zu entsorgen.

5.2. Tor bei Zugang zu Schanze oder nicht?

5.2.1. Variante 1: Torgebäude

Der genannte „Neubau“ bzw. „underm Thor“ könnte ein solches unteres Tor gewesen sein. Auch wehrtechnisch wäre ein solches vorgelagertes, unteres Tor, das auch den Zugang zur Schanze von außen verschließen würde sinnvoll. Allerdings ist auf keiner Darstellung an dieser Stelle ein Tor überliefert, obwohl es teilweise aufgrund der Perspektive zu sehen wäre, wenn es vorhanden gewesen wäre.

5.2.2. Variante 2: Offen

Solange nicht durch Grabungen (die derzeit aus mehreren Gründen nicht möglich sind) etwas anderes zu Tage gefördert wird, ist die torlose Variante die wahrscheinlichste.

5.3. Underm Thor?

5.3.1. Variante 1: Anbau an Torstubengebäude

„Springender Torcasten“, bedeutet höchstwahrscheinlich vorspringend, also an ein Gebäude angebaut bzw. von diesem hervorstehend. Daher müsste der Felsvorsprung (siehe Kapitel 2.6.5 bzw. Abb. 17) Teil der äußeren Mauer, die ein Besucher zuallererst passieren musste, sein.

Abb. 24 Torcasten als Anbau an Torstubengebäude

5.3.2. Variante 2: Alleinstehend, weiter unten

Eine weitere Option, die (noch) nicht ausgeschlossen werden kann wäre, dass das Torgebäude ein eigenständiges Gebäude war. Der Felsvorsprung wäre somit die Rückwand des Gebäudes (von außen betrachtet). Daraus würde sich zwischen Tor und Torstubengebäude ein kleiner, etwa 8m langer Zwinger ergeben. Zu dieser Annahme passt der Z-förmige Verlauf der Felsen an dieser Stelle (die gelb markierten Flächen sind parallel, die orange steht jeweils im 90° Winkel zwischen diesen):

Abb. 25 Z-förmige Felsenform (senkrechte Linien markieren 90°-Winkel)

Nimmt man an, dass die beiden gelb markierten Flächen nahtlos in Mauerwerk übergingen, ergibt sich an dieser Stelle der Grundriss eines schmalen, ca. 5m tiefen Gebäudes. Die Rinne auf der Nordseite des Felsvorsprungs, auf ca. 2,20m Höhe (vom

heutigen Wegniveau ausgehend), könnte auf einen Boden zwischen 2 Stockwerken hindeuten.

Abb. 26 Waagrechte Vertiefung im Felsvorsprung

Abb. 27 Torcasten als vorgelagertes, alleinstehendes Gebäude

6. Literaturverzeichnis

- Bammer, Stephan (2007): Ey wer so schön sing‘ darin – Der Untergang der Hohenburg. Lenggries.
- Großmann, G. Ulrich (2009): Gewöhnliche und ungewöhnliche Wege zur Wasserversorgung von Burgen. http://www.dgamn.de/uploads/mbl21/Mitteilungen21-web-grossmann.pdf [27.03.2015]
- Piper, Otto (1967): Burgenkunde. Verbesserter und erweiterter Nachdruck der 3. Auflage (1912). Frankfurt. Weidlich.

7. Anhang

- Versuch der Raumzuordnung und Erschließung der nicht überlieferten Fassaden
- Grundrisse und Geländekarten mit Bemaßung, Hilfslinien, heutigen Geländekanten, etc.